

Bericht über den fünfteiligen Zyklus „Schöpfungsmythen“

Teil 5

von Dr. Josef Arnold-Luzzani, Schattdorf

20.3.2010: Das Urknall-Modell in der Astrophysik als moderner Schöpfungsmythos

Referent: Prof. Dr. Bruno Binggeli, Basel

Erzählerin: Margrit Vogler Sulzbach, Sarnen

Im Anfang war der Urknall

Der Referent führt uns mit wunderbaren Bildern aus dem „unendlichen“ Weltall auf eine Reise in die Vergangenheit: Abfahrt von der Erde mit Lichtgeschwindigkeit (300'000 km pro Sekunde). Ankunft beim Mond nach einer Sekunde – Ankunft bei der Sonne (150 Mio km) nach 8 Minuten. Wir gelangen an den Rand unseres Sonnensystems und stellen fest, dass dieses lediglich ein winziger Punkt in einem Seitenarm unserer Galaxie, der Milchstrasse, ist. Bis zur Nachbar-Galaxie „Andromeda“ sind es noch weit über 2 Mio Lichtjahre. „Khalibr 13“¹ erzählt uns seine Geschichte von der Dehnung der Zeit: Als er fast mit Lichtgeschwindigkeit zu den Sternen flog, verlangsamte sich für ihn die Zeit und als er zur Erde zurückkehrte, war er jünger als sein Sohn. Die rasende Fahrt geht mehrere tausend Millionen Lichtjahre lang weiter. Wir gelangen in den „kosmischen Mikrowellen-Bereich“ (auch Hintergrundstrahlung genannt) und nähern uns dem „Urknall“, der auf die Zeit vor rund 15 Mrd. Lichtjahren datiert wird. Was geschah beim Urknall? Es sei die gemeinsame Entstehung von Materie, Raum und Zeit, aus einem unendlich kleinen und dichten Punkt, gleichsam einem „Nichts“. Unvorstellbar! Und was geschah nachher? Der Astronom Edwin Hubble bewies es: Wir entfernen uns vom Urknall. Das All bläht sich gleichsam auf wie ein Ballon.

Die Seele braucht Bilder!

Als das All durchsichtig wurde, oder – um ein Bild zu nennen – sich der Nebel des Urknalls verzogen hatte, erschienen leuchtend die abgesprengten Elementarteilchen des Lichtes (die Photonen) und vereinigten sich zu Atomen. Aus Atomen entstanden die Galaxien, unser Sonnensystem, unsere Erde. Im Anfang sprach Gott: „Es werde Licht“. Erst am zweiten Tag schuf er Himmel und Erde. Bilder braucht der Mensch um das Unnennbare auszudrücken und das Unvorstellbare zu verstehen, sagt der Referent. Die Wissenschaftler aber ersetzen spätestens seit der Renaissance die Bilder durch Formeln. Der Mythos wurde zum Logos. Der Logos, verpackt in abstrakte Mathematik, erreicht unsere Seelen nur sehr schwer. Formeln vergisst

¹ P. Boulange: 1001 Nacht. Scheherazade erzählt Geschichten aus der Wissenschaft. 1998.

man. Bilder bleiben. Der Übergang vom Anbeginn bis heute vollzog sich nach Jean Gebser in sprunghaft veränderten Strukturen: Der magische Mensch lebte in einer raum- und zeitlosen Welt. Für den mythischen Menschen wurde die Zeit zu einer zyklischen Naturzeit. Mit dem Durchbruch des mentalen Bewusstseins, zu Beginn der Neuzeit, geschah die Bewusstwerdung des Raumes: Die Renaissance „erfand“ die Perspektive. Die Gegenwart ist für Gebser ein Zeitalter, in dem wir unsere Raum- und Zeitvorstellungen überwinden müssen. Es ist die Zeit der Wandlung zum „integralen Bewusstsein“. Es gibt kein „Entweder-Oder“ mehr. Es gibt nur mehr „Sowohl-Als-Auch“. Das unbewusste Selbst entfaltet sich zum bewussten Ich (C.G.Jung), und die Quantenmechanik (sie beschreibt Vorgänge im atomaren und subatomaren Bereich) wird zum Mittel der (bewussten) Rückgewinnung einer ganzheitlichen Naturbetrachtung (W. Pauli, Atomphysiker). Dabei griff Pauli zur Erklärung seiner Theorien auf alchemistische Symbole zurück. Der Referent selbst stellt ebenfalls solche Analogien her. Er hat Dantes Jenseitsreise von der Hölle über den Läuterungsberg bis ins Paradies mit der heutigen Kosmologie in Verbindung gebracht²: Von den Galaxien mit ihren schwarzen Löchern über die Kernfusionen bis zum Big Bang! Versagen Forschungsmethoden, die im dualistischen Denken gründen, kommen wieder Bilder zum Vorschein, wie sie die menschliche Seele in ihren wunderbar anschaulichen Mythen seit Jahrtausenden aufbewahrt hat.

20.3.2010: Zusammenfassung und Bedeutung der Schöpfungsmythen

Referent: PD Dr. phil. Hansueli Etter, Küsnacht /ZH

Erzählerin: Margrit Vogler Sulzbach, Sarnen

Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir?

Vor mehr als 80'000 Jahren haben unsere Vorfahren erstmals Menschen bestattet. Das zeugt von einem vorhandenen Bewusstsein: Die Menschen fragten nach dem „Wohin“. Die Traumzeit-Geschichten der Aborigines künden von Zeiten jenseits des Bewusstseins: Die Menschen fragten also nach dem „Woher“. Mythen berichten von Helden, welche Himmel und Erde, die wie ein Liebespaar ineinander verschlungen waren, voneinander trennten und so den Menschen ans Licht brachten. Sie erzählen von der zweifachen Angst. Entweder: Himmel und Erde könnten wieder zusammenfallen und den Menschen erneut einsperren. Deshalb erzählen die Mythen von den Säulen, die den Himmel tragen. Oder: Der Himmel könnte sich von der Erde entfernen. Um das zu verhindern, bringt der Leopard der Mondgöttin als Opfertier die Toten. Als Dank erhielt er jeweils schwarze Punkte auf seinem Fell. Das Krokodil, das sich beim Aufgang der Sonne zu regen beginnt, wird in Verbindung mit der Sonne (dem Gott Re) gebracht. Das göttliche Krokodil wird deshalb auch „Sonnengebäerin“ genannt. Mit solchen Bildern erklärten sich die

² Bruno Binggeli: Primum Mobile. Dantes Jenseitsreise und die moderne Kosmologie. 2006.

Menschen Raum und Zeit. Ein anschauliches Beispiel der christlichen Kosmologie stellt der

Der Schöpfungsteppich von Girona um 1100 n.Chr.

dar. Er ist entstanden auf dem fruchtbaren Boden einer 700-jährigen (zwischen dem 6. und 15. Jhdt.) friedlichen Koexistenz zwischen der damaligen äusserst toleranten und wissenschaftlich weit fortgeschrittenen arabisch-muslimischen und der jüdisch-christlichen Kultur. Die räumliche, auf die Zahl Acht aufgebaute Anordnung des Teppichs weist auf ein Mandala hin und regt zur Meditation an im Sinne von Goethe: *„...Müset im Naturbetrachten - Immer eins wie alles achten - Nichts ist drinnen, nichts ist draussen, denn was innen, das ist aussen...“*

Im innern Kreis thront der Pantokreator als Symbol für die schöpferische Allmacht, bzw. die Schöpferpotenz im eigenen Unbewussten, aus dem wir das Leben gestalten. Schöpferisch-Sein heisst Neues gestalten, die Grenzen überschreiten. Der Pantokreator sitzt im Hintergrund. Er ragt gleichsam über das vordergründige Äussere hinaus. Im äusseren Kreis sind in acht Segmenten die zentralen Szenen aus der Schöpfungsgeschichte dargestellt. Der dunkle Engel des Unbewussten steht dem lichtvollen Engel des Bewusstseins gegenüber. In einem der Bilder sucht Adam seinesgleichen, streckt den Finger aus, als wollte er etwas zu benennen. Wenn man Unbekanntes benennt, wird es bewusst. Das Bewusstsein dehnt sich mit jeder Erfahrung aus wie das All. Es ist auch die Leid-Erfahrung. Im übertragenen Sinne: Das Holz aus dem Baum der Erkenntnis wird zum Holz des Leidens (Kreuz), aber auch der Erlösung. Damit wird eine Beziehung hergestellt zu den Bildmotiven im unteren Teil des Teppichs, wo die Legende von der Kreuzauffindung erzählt wird. Vier Gestalten, welche die vier Winde symbolisieren, bilden den Übergang zum Viereck, welches links und rechts die Monate und Jahreszeiten enthält. Auf der oberen Seite ist u.a. Samson in zwei Szenen dargestellt: Da ist einerseits der machtbewusste, zerstörerische Samson und andererseits der auf die Macht verzichtende, liebende Samson. Die Bewegung des Bildes von innen nach aussen und von aussen nach innen wird zu einer eindrücklichen Chiffre für das eigene Bewusstwerden und die Entfaltung der seelischen Qualität.